

ob sie bei einem *Absinken in nationale Provinzialität* vorangeht oder eine menschenrechtlich grundierte offene Gesellschaft, dann auch mit einer entsprechenden Ausländerpolitik, will. Dies sind weder als parteiinterne Entscheidungen noch in der Durchsetzung nach außen leichte Aufgaben. Das öffentliche Bewußtsein wehrt sich eher gegen solche „Thematisierungen“ und lebt lieber aus Betroffenheit. Ein Beweis unter vielen ist die lange Zeit, die es allein schon dazu braucht, der Bevölkerung die nachhaltigen Wirkungen des Bevölkerungsrückgangs auf das gesamte Sozialsystem begreiflich zu machen. Für eine Regierungspartei ist es deswegen unerläßlich, daß das, was ihre obersten Repräsentanten in der Regierung vertreten, erkennbar ist als Politik, die von der Partei mitgetragen wird, und umgekehrt muß die Partei selbst darauf sehen, daß ihre Politik *als Regierungspolitik* der Bevölkerung vertraut bleibt. Eine „Arbeitsteilung“ zwischen Partei und Kanzler, die als solche nicht mehr erkennbar ist, zerstört nicht nur das operative, sondern auch Perspektivenprofil der Partei.

## Nicht das „C“ ist ein Problem, sondern das Verhältnis zu den Kirchen

Manche sind nun der Meinung, mit einer solcherart an Sachthemen orientierten Volkspartei vertrage sich nicht das „C“. Aber das „C“ ist nicht das Problem. Im Gegen-

teil! Da der Umgang mit den Wertimplikationen wesentlich zur Strukturierung solcher Zusammenhänge gehört, bleibt das „C“ Erkennungszeichen und Profilierungselement auch für kirchenferne Anhänger der Union. Entsprechend stärker wird es von der Parteiführung ja auch wieder betont, allerdings als *auf politisches Handeln zugeschnittenes Wertbeurteilungsinstrumentarium*, nicht als konfessionelles Glaubensgut. Das Problem ist also nicht das „C“, sondern das *Verhältnis der Partei zu den Kirchen*, nicht nur weil es immer noch ein katholisch-evangelisches Ungleichgewicht in der CDU gibt, sondern weil sich das gesamte kirchliche Feld in einer Weise pluralisiert, daß gelegentliche Treffen mit den konfessionellen Hierarchien nicht mehr genügen, sondern Begegnung und Auseinandersetzung mit diesem ganzen pluralen Feld gesucht werden muß. Helmut Kohl hat auf dem Parteitag in Wiesbaden mit hausväterlicher Liebenswürdigkeit versichert: Die Glaubensheimat der CDU-Leute seien die christlichen Kirchen. Dies sei selbstverständlich; es müsse nicht erst jeden Tag neu gesagt werden. Aber im Alltag sei es „wichtig, daß diejenigen, die mit uns gemeinsam in unseren Kirchen sind, spüren: Das ist unsere CDU“. Beides ist irgendwie richtig. Doch Eigentumsansprüche sollten weder die CDU an die Kirchen noch die Kirchen an die CDU stellen. Dies wäre nur zu beiderlei Schaden. Doch offenbar muß auch das als Problem erst einmal angenommen werden.

David Seeber

## „Es geht ganz zentral um Lehrfragen“

### Ein Gespräch mit Franz Schmidberger

*Mit den Bischofsweihen durch Erzbischof Lefebvre ist die Abspaltung Lefebvres und seiner engeren Gefolgschaft von der Gesamtkirche vollzogen. Über die Frage, was die Bewegung von Rom und der Gesamtkirche eigentlich trennt, gibt es aber unter Katholiken bis hinauf in den Episkopat und in das Kardinalskollegium unterschiedliche Auffassungen. Eine unzweideutige Positionsbestimmung durch die Betroffenen selbst kann in dieser Situation klärend wirken. Das folgende Gespräch mit P. Franz Schmidberger, dem Generaloberen der Priesterbruderschaft Pius X. und insofern zweiten Mann hinter dem 82jährigen Erzbischof, ist der Versuch einer solchen Klärung. Die Fragen stellten David Seeber und Klaus Nientiedt.*

**HK:** Pater Schmidberger, waren die Bischofsweihen in Ecône der eigentliche Bruch mit der Gesamtkirche oder das letzte Glied einer Kette, deren Ende praktisch seit Mitte der siebziger Jahre abzusehen war?

**Schmidberger:** Ich möchte sehr viel weiter zurückgehen als bis in die siebziger Jahre. Die Ereignisse, die Sie ansprechen, sind der vorläufige Schlußpunkt einer Auseinandersetzung zwischen liberalen und romtreuen Katholiken oder den Katholiken, die ganz und gar an der Integralität der katholischen Dogmen festhalten wollen. Diese Aus-

einandersetzung hält mindestens schon 200 Jahre in der Kirche an, spätestens seit der Französischen Revolution. Sie hat durch das II. Vatikanum zu einer neuen Eskalation geführt. Die Bischofsweihen in Ecône vom 29. Juni sind die Antwort darauf.

**HK:** Französische Revolution, das ist ein weiter Sprung. Es ist zwar bekannt, daß Ihre Bewegung einem Staats- und Gesellschaftsverständnis anhängt, das hinter die seitherige demokratische Entwicklung zurückführt, aber die theologische Gegnerschaft Lefebvres Rom und der Gesamtkirche gegenüber gilt doch erst der Zeit nach dem Tod Pius' XII. bzw. seit dem II. Vatikanum?

**Schmidberger:** Wenn Sie die Entwicklung verstehen als Auseinandersetzung zwischen Personen: ja. Wenn Sie uns aber verstehen als Repräsentanten einer Strömung: nein. Denn was wir als Strömung bekämpfen, hat eingesetzt mit der Französischen Revolution. Und eigentlich muß man zurückgehen bis ins Zeitalter der Renaissance und des Humanismus. Denn dort begann sich der Zusammenhang zwischen Gottes- und Menschenbild grundlegend zu ändern. Der Mensch als Maß aller Dinge ist in den Mittelpunkt gerückt; das Gottesbild hat sich verdunkelt ...

*HK:* Der Humanismus am Beginn der Neuzeit und die Französische Revolution liegen nicht nur zeitlich weit auseinander. Sie binden beides zusammen durch ein theologisches Verfallsszenario. Ist die ganze Neuzeit für Sie Zerfallsprozeß, in den die Kirche hineinverwoben ist?

*Schmidberger:* Jawohl, so ist es. Wir stehen jetzt am Ende dieses religiösen Zerfallsprozesses, der im II. Vatikanum die Gesamtkirche erfaßt hat. Begonnen hat er schon in der Renaissance und mit der Reformation, mit der Erklärung des freien Gewissens durch Luther und dessen Absage an die Autorität der Kirche. Dies hat sich dann gesellschaftlich umgesetzt durch die Französische Revolution, gefördert durch die Aufklärung und die Tätigkeit der Logen und drückt sich am radikalsten aus im Marxismus. Der Anspruch auf Autonomie des Menschen tritt an die Stelle der von Gott gesetzten Autorität. Im II. Vatikanum ist diese Strömung auf die Gesamtkirche voll durchgeschlagen. Darin gründet der Glaubenskampf, der seither geführt wird. In diesem sind wir voll engagiert.

## „Wir entscheiden uns für den Syllabus“

*HK:* Wenn Sie vom Glaubenskampf sprechen und so überzeugt davon sind, daß die Gegensätze so weit zurückreichen und so tief sind, wie Sie sie beschreiben, warum haben Sie dann bzw. warum hat Erzbischof Lefebvre überhaupt noch – zwischen Drohungen und Kompromißbereitschaft – mit Rom bzw. der Glaubenskongregation verhandelt und ein Einigungsprotokoll unterzeichnet? Etwa weil, wie einer der Ihren, der jetzt den Bruch mit Rom nicht mitmacht – Joseph Bisig –, sagte, die Bedingungen besonders günstig waren?

*Schmidberger:* Die Bedingungen waren für uns keineswegs günstig. Wir haben das Maximum von dem zugestanden, was wir noch zugestehen konnten.

*HK:* Woran ist dann die Einigung trotz des unterzeichneten Protokolls gescheitert?

*Schmidberger:* Die Konzepte der Einigung waren völlig verschieden. Wir wollten eine juristische Einigung und wollten dann über Lehrfragen sprechen. Und eigentlich wollte Kardinal Ratzinger das auch, von ihm kam ja ursprünglich der Vorschlag. Aber Ratzinger wollte, daß wir uns nach seinem Konzept einigen. Er wollte gleichsam zwei Blöcke fusionieren: hier die konziliare Kirche, dort der Lefebvre-Block. Auf diese Weise wollte er uns auf das II. Vatikanum verpflichten und uns in das gesamte nachkonziliare System integrieren. Dies wollten und konnten wir nicht. Wir haben keine Verfügungsgewalt über das depositum fidei und können den Glauben nicht zu verbilligten Preisen verkaufen, sonst setzen wir unser Seelenheil aufs Spiel.

*HK:* Der Streit zwischen Ihnen und der Gesamtkirche, der zum jetzigen Bruch geführt hat, geht im Kern um das II. Vatikanum. Sie lehnen das Konzil insgesamt ab?

*Schmidberger:* Nein, das würde ich nie behaupten, und das haben wir nie behauptet. Wir haben das II. Vatikanum in der Gesamtheit nie verworfen. Was wir bekämpfen, ist seine Gesamtorientierung, das, was Sie gerne Konzilsgeist nennen. Und wir verwerfen bestimmte Erklärungen und Dekrete des Konzils wie das Ökumenismusdekret, die Erklärung über die Religionsfreiheit, die Erklärung „Nostra aetate“ und auch die Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“, weil mit ihnen ein Bruch mit der bisherigen Lehre vollzogen worden ist. Die Erklärung über die Religionsfreiheit widerspricht diametral „Quanta cura“. Das Ökumenismusdekret steht deutlich im Gegensatz zum Dogma „Extra ecclesiam nulla salus“. Ähnliches gilt für „Nostra aetate“ über das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen und gleiches gilt für „Gaudium et spes“. Kardinal Ratzinger sagt in seinem Buch „Theologische Prinzipienlehre“, „Gaudium et spes“ sei ein Antisyllabus. Bitte, dann möge Ratzinger „Gaudium et spes“ wählen. Wir entscheiden uns für den Syllabus.

*HK:* Aber es ist nicht so, wie Ihnen manche unterstellen oder auch konzedieren, daß Sie sich nur gegen die nachkonziliare Entwicklung und die Art der Konzilsverwirklichung wenden?

*Schmidberger:* Wir sind nicht nur gegen die nachkonziliare Entwicklung. Wir sehen durchaus den Ausgangspunkt beim Konzil selbst bzw. bei bestimmten Konzilsaussagen. Wir sehen die Früchte, die das Konzil gezeitigt hat. Die Früchte, die wir beklagen, hätte es nicht gegeben, wären sie nicht auf Konzilstexte selbst zurückzuführen, vor allem auf die von mir genannten ...

*HK:* Sie haben einen Konzilstext nicht genannt, der gemeinhin als Trennlinie zwischen Ihnen und der Gesamtkirche gilt und von dem viele – irrtümlich – meinen, er sei auch der eigentliche Grund ihres „Glaubenskampfes“: die Liturgiekonstitution mit der Einführung der Volkssprache und der neuen Meßordnung.

*Schmidberger:* Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, daß Liturgiekonstitution und nachkonziliare Liturgiereform nicht das gleiche sind. In der Liturgiekonstitution wird z. B. ausdrücklich gesagt, daß das Latein die Regel und weiterhin die Sprache der Kirche sein soll. Wo ist das eingehalten worden? Es hieß in der Konstitution auch, daß die alten Riten beibehalten werden sollen. Die Konstitution sagt, es seien gewisse Vereinfachungen vorzunehmen und gewisse Teile in der Volkssprache vorzutragen. Wo ist das respektiert worden? Steht in irgendeinem Konzilstext, daß ein völlig neuer Ritus zu schaffen sei?

*HK:* Wir sind mit Ihnen der Meinung, daß der Buchstabe der Liturgiekonstitution und die Verwirklichung der Reform nicht einfach dasselbe sind. Aber es geht bei der Reform höchstens um eine erweiternde Interpretation der Konstitution, nicht um einen Widerspruch zu ihr. Im übrigen wurde die Reform vom Papst und von allen zuständigen Autoritäten so gewollt.

*Schmidberger:* Es geht nicht an, daß ein ganz neuer Ritus in die Welt gesetzt wird, der nicht nur aus dem katholischen Dogma herauswächst, sondern auch nicht wieder zum katholischen Dogma zurückführt ...

## „Eine ganze Reihe von Dogmen werden verfälscht“

*HK:* Wir sehen kein einziges Dogma von der Liturgieform berührt ...

*Schmidberger:* Wir schon, und zwar werden eine ganze Reihe von Dogmen nicht nur berührt, sondern verfälscht ...

*HK:* Nicht berührt verstehen wir natürlich in dem Sinne, daß kein Dogma bzw. das katholische Dogma insgesamt an keiner Stelle und in keinem seiner Elemente dadurch verfälscht, in Frage gestellt oder auch nur undeutlich würde ...

*Schmidberger:* Aber nicht doch, ich kann Ihnen eine ganze Reihe von Verfälschungen und Fehldeutungen aufzählen, die in den neuen Meßritus Eingang gefunden haben: das Verhältnis Priester – Laien ist in ihm undeutlich geworden, die Gottheit Christi wird in Ihrem Sinne vom nachvaticanischen Meß-Ordo berührt, das Dogma von der Realpräsenz, die Lehre von der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens, um nur einige zu nennen.

*HK:* Das sind sehr verschiedene Dogmen.

*Schmidberger:* Schauen Sie, im Dekret, mit dem 1969 der neue Ordo missae eingeführt wurde, heißt es im Artikel 7, der allerdings schon ein Jahr später geändert wurde: Die Messe sei die heilige Versammlung der Gläubigen zur Feier des Gedächtnisses des Herrn unter dem Vorsitz des Priesters. Es gelte hier in besonderer Weise das Wort Christi: „Wenn zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18, 20). Aber die Messe ist keine Versammlung der Gläubigen, sondern Opferfeier, ist das Meßopfer dargebracht vom Priester. Die Messe ist keine Versammlung, das ist absolut falsch und reiner Protestantismus.

*HK:* Da müßten wir uns vermutlich weniger über Protestantismus, aber sehr lange über Opfertheologien und Opferpraktiken nicht nur christlicher, sondern auch heidnischer Provenienz unterhalten. Aber vielleicht können wir uns auf die Feststellung einigen, daß das Meßopfer in Gestalt einer Mahlfeier, einer Mahlversammlung stattfindet ...

*Schmidberger:* Nein, das ist in keiner Weise wahr.

*HK:* Die Privatzelebration des Priesters war doch eine Verkümmern des Herrenmahles zur persönlichen Frömmigkeit des Priesters mit dem Ministranten als symbolischem Rest von Gemeinde ...

*Schmidberger:* Das ist ganz und gar falsch. Auch in der Einzelzelebration wird die gesamte Kirche dargestellt,

und die gesamte Kirche handelt im zelebrierenden Priester. Sie ist ebenso fruchtbringend für die Gesamtkirche wie eine Meßfeier bei großer Anwesenheit. Es ist immer die sakramentale Erneuerung des Kreuzesopfers Jesu Christi, und die Gläubigen versammeln sich dazu ...

*HK:* Wir verstehen nicht ganz, wie Sie das Verhältnis Priester–Gemeinde in der Kirche sehen. Ist Kirche für Sie nicht Volk, Volk Gottes, aktives Volk auch in der Liturgie, sondern nur mehr oder weniger entbehrliches Begleitpersonal des Priesters?

*Schmidberger:* Die Gemeinde feiert das Opfer mit. Aber es ist der Priester, der die Gemeinde vertritt, und zwar deshalb, weil er Christus vertritt. So steht es in „Mediator Dei“, und dort sagt Pius XII. wörtlich: Es weicht vom rechten Wege ab, wer dem Altar die Form eines Tisches geben will. Es weicht vom rechten Wege ab, da ist nichts zu wollen ...

*HK:* Wir vermuten, daß Sinn und Kontext der Stelle, auf die Sie sich offenbar beziehen, etwas verschieden ist von Ihrer Interpretation. Meinen Sie die Stelle (im Teil II, Abschnitt 3, Absatz 3): „Vom Weg der Wahrheit irren ab, die die heilige Opferhandlung nur vollziehen wollen, wenn das christliche Volk zum göttlichen Tisch hinzutritt ...“? Wir lesen das mehr als pastorale Weisung denn als dogmatische Festlegung.

*Schmidberger:* Es geht um Abirrung vom Dogmatischen. Da ist nichts zu wollen. Aber lassen Sie mich in meiner Argumentation weiterfahren. Das Meßopfer ist nicht nur nicht Versammlung der Gläubigen, auch der Begriff des Gedächtnisses des Herrn ist absolut unexakt. Er läßt mindestens genauso eine protestantische Interpretation zu ...

*HK:* Es muß nicht unkatholisch sein, was auch protestantisch Sinn gibt.

*Schmidberger:* Das Problem ist die Zweideutigkeit. Wenn Definitionen gegeben werden, dann müssen sie eindeutig sein. Und hier geht es um die Definition der Messe. Gedächtnis des Herrn, das ist zweideutig, und Versammlung unter dem Vorsitz des Priesters ist eindeutig falsch. Der Priester ist nicht Mahlvorsitzender, sondern der Priester handelt in persona Christi, und nur insofern er die Person Christi vertritt, setzt er das Opfer gegenwärtig.

*HK:* Der Grund, warum Sie so sehr auf dem Meßritus Pius' V. bestehen, ist also dogmatischer Natur?

*Schmidberger:* Ganz eindeutig. Der Ritus Pius' V. ist der bisher unerreichte Ausdruck der katholischen Meßopfertheologie ...

*HK:* Der tridentinischen Meßopfertheologie ...

*Schmidberger:* Der tridentinischen und der Meßopfertheologie schlechthin. Da wird alles in vollendeter Form zum Ausdruck gebracht: die Gottheit Christi durch die Kniebeugen, die Realpräsenz beispielsweise durch das Halten durch Zeigefinger und Daumen nach der Konsekration, durch Zeichen der Ehrfurcht vor dem kleinsten

Teil als Zeichen dafür, daß Christus gegenwärtig ist im kleinsten Teil. Und es herrscht eine klare Trennung von Amtspriestertum und Priestertum der Laien, wenn man vom Priestertum der Laien überhaupt reden will.

*HK:* Gehört das Latein, auf dem Sie so sehr insistieren, auf der gleichen Ebene dazu?

*Schmidberger:* Nein, nicht auf der gleichen Ebene. Wenn wir trotzdem am Latein festhalten, so weil es zur Tradition der Kirche gehört, weil das ein Zeichen der Einheit der Kirche ist und weil es ein Zeichen der Sakralität ist.

*HK:* Ist es weniger sakral, wenn ich Gott im Kämmerlein oder im öffentlichen Kult in Deutsch oder Englisch an bete, als wenn ich es in Latein tue, das ich womöglich gar nicht verstehe?

*Schmidberger:* Sakral ist, was dem allgemeinen, dem profanen Gebrauch entzogen ist, z. B. ein Kirchengebäude. In einem Kirchengebäude können Sie keinen Markt halten. Und das Sakrale kommt in einer toten, nicht mehr gesprochenen Sprache viel vollendeter zum Ausdruck als in der Alltagssprache.

## „Mir reicht Toleranz, wo ein höherer Schaden abzuwenden ist“

*HK:* Wir hatten einmal Gelegenheit, uns mit Ihnen über Religionsfreiheit zu unterhalten. Wir waren uns damals mit Ihnen ziemlich einig, daß dies nicht nur die schwierigste, sondern auch die wichtigste Frage war, die das II. Vatikanum zu beantworten hatte ...

*Schmidberger:* Richtig, aber Sie und ich ziehen daraus ganz unterschiedliche Konsequenzen ...

*HK:* Für Sie ist die Erklärung „Dignitatis humanae“ der größte Stein des Anstoßes, für uns die zentrale Errungenschaft des Konzils, weil die Kirche durch sie im Umgang mit der Würde des Menschen die nötige Glaubwürdigkeit zurückgewonnen hat, die in allem eine Voraussetzung der Erfüllung ihrer Sendung ist. Wie wollen Sie ohne volle Anerkennung der Gewissens- und der vollen Religionsfreiheit der Würde des Menschen gerecht werden?

*Schmidberger:* Mir reicht dafür der Begriff der Toleranz, vor allem dort, wo ein größeres Gut zu wahren und höherer Schaden abzuwenden ist.

*HK:* Das ist offensichtlich weniger als Religionsfreiheit, aber immerhin ein Begriff, der zentral zur neuzeitlichen Entwicklung gehört. Insofern müßten Sie konsequenterweise auch diesen ablehnen ...

*Schmidberger:* Ich bin nicht tolerant auf allen Gebieten, und ich bin niemals tolerant dem Irrtum gegenüber, sondern ich bin tolerant den Irrenden gegenüber unter bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen ...

*HK:* Für Sie gilt also, was auf dem Konzil von den heftigsten Gegnern der vollen Religionsfreiheit vorgetragen

wurde: Freiheit für die Wahrheit, Toleranz für die Irrenden, soweit das Gemeinwohl dies erfordert?

*Schmidberger:* So ist es.

*HK:* Aber Abstracta können weder irren noch in der Wahrheit sein, beides können nur Menschen. In die konkrete Situation übersetzt könnte, was Sie vertreten, darauf hinauslaufen: Freiheit für die Kirche bzw. für sie als Träger der Wahrheit, auch dort, wo sie in der Minderheit ist, Tolerierung der Andersdenkenden, soweit es von den gesellschaftlichen Verhältnissen her nicht anders geht.

*Schmidberger:* Der Streit bei der Religionsfreiheit geht nicht um die Religionsfreiheit als ein bürgerliches Recht, das unter gewissen Bedingungen zu gewähren ist, sondern es geht darum, ob es ein Naturrecht auf Religionsfreiheit gibt. Dies ist von der ganzen Tradition der Kirche verneint worden.

*HK:* Aber es gehört zum Wesen der Würde des Menschen, der Mensch verstanden als Ebenbild Gottes. Verneint wird es von einer bestimmten Tradition in Auseinandersetzung um die modernen Freiheitsrechte ...

*Schmidberger:* Von der ganzen Tradition bis zum II. Vatikanum. Für uns ist deshalb klar, nähmen wir die Position des II. Vatikanums an, würden wir damit einem sozialen Atheismus vorarbeiten, zunächst einem Agnostizismus, dann einem Atheismus. Kardinal Ratzinger sagt, der Staat sei inkompetent in religiösen Fragen; das heißt doch nichts anderes, als daß der Staat Gott nicht anerkennen kann, daß er nicht wissen kann, welches die wahre Religion ist. Das heißt letztlich, Gesellschaft und Staat haben keine Verpflichtung Gott gegenüber. Dies können wir in keinem Fall akzeptieren.

*HK:* Der Staat hat auch nach katholischem Verständnis vor Gott und gegenüber den Menschen die Verpflichtung zur Aufrechterhaltung der Friedensordnung. Er ist nicht auf Verbreitung von Religion und schon gar nicht auf eine bestimmte Religion festgelegt ...

*Schmidberger:* Der Staat ist für das Gemeinwohl da, und der Faktor Religion hat keine geringe Bedeutung für das Gemeinwohl, sondern eine ganz außerordentlich hohe, wenn nicht gar eine ausschlaggebende ...

## „Die wahre Ökumene besteht in der Bekehrung der Andersgläubigen“

*HK:* Bedeutung für das Gemeinwohl ja, aber nicht in dem Sinne, daß der Staat Religion zu verordnen hat, sonst landen Sie beim theokratischen Staat.

*Schmidberger:* Nennen Sie das theokratisch oder wie Sie wollen. Ich halte mich an Leo XIII., der gesagt hat, auch der Staat habe die Verpflichtung, die wahre Religion zu erkennen und der wahren Religion zu dienen.

*HK:* Der Ökumenismus des II. Vatikanums ist für Sie ein ähnlicher Stein des Anstoßes wie die Religionsfreiheit. Ei-

gentlich müßte für Sie ja die Einheit der Christen ein ganz besonderes Anliegen sein. Was ist für Sie Ökumene?

*Schmidberger:* Die richtige oder wahre Ökumene besteht in der Bekehrung der Andersgläubigen, in der Rückkehr oder im Rücktragen des verirrtten Schäfleins in den Schafstall Christi.

*HK:* Was an christlicher Wahrheit in der Kirche und von Christen gelebt wird, ist für Sie irrelevant und damit auch der Weg der Bekehrung durch Rückkehr zu den gemeinsamen Quellen des Glaubens?

*Schmidberger:* Wenn Sie Bekehrung auffassen als persönliche Rückkehr zu Gott und zu einem konsequenteren Leben, dann muß natürlich jeder Katholik ständig an seiner eigenen Bekehrung arbeiten, das ist klar. Aber Sie meinen im Sinne des Ökumenismusdekrets, daß der Heilige Geist die anderen Denominationen würdigt, Mittel des Heils zu sein. Das bestreite ich ganz energisch.

*HK:* Zur Bekehrung gehört für uns auch das Bemühen, als Christ theologisch und im persönlichen Verhalten auch den anderen gerecht zu werden.

*Schmidberger:* Ich werde dem anderen gerecht, indem ich ihm sage, lieber Freund, so leid es mir tut, dir wehtun zu müssen, aber du mußt dich zum katholischen Glauben, zur katholischen Kirche bekehren, denn sie ist die einzige von Christus gestiftete Religion ...

*HK:* Und die Möglichkeit, daß auch die katholische Kirche durch die Art ihrer Glaubensauslegung und Glaubenspraxis in die Kirchenspaltung sündhaft verstrickt ist, liegt Ihnen völlig fern?

*Schmidberger:* Das liegt mir ganz und gar fern. Allerdings muß ich präzisieren: Skandale und die Zerrüttung des sittlichen Lebens Ende des 15., Anfang des 16. Jahrhunderts machen es erklärlich, warum der Protestantismus sich so rasch und so weit ausgebreitet hat. Mißbräuche und Ärgernisse gab es allerdings auch zur Zeit eines Franz von Assisi, der aber hat sie in einer anderen Weise gelöst.

*HK:* Wenn Sie die Ökumene so sehen, dürfte sich Ihr Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen von selbst verstehen. Oder täuschen wir uns?

*Schmidberger:* Wir haben uns an den Missionsbefehl zu halten, an das, was Petrus am Pfingsttag den versammelten Juden gesagt hat: „Haltet euch heraus aus der Verderbnis dieser Welt, bekehrt euch zu Jesus Christus! Allein der Glaube an ihn ist heilträchtig.“ Und wir halten uns an das, was der hl. Johannes am Ende seines Evangeliums sagt: Diese Worte sind geschrieben, damit ihr glaubt, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist (vgl. Joh 20, 31). Um diesen Glauben allein geht es.

*HK:* Dennoch wundern wir uns darüber, und vermutlich wundert sich der Papst auch, wie sehr Sie sich über das Friedensgebet der Religionen in Assisi erregt haben ...

*Schmidberger:* Das Treffen von Assisi war eine Sünde des Papstes gegen das erste Gebot und gegen den ersten Glau-

bensartikel. Der Papst hat sich dort auf die gleiche Stufe mit den Vertretern der falschen Religionen gestellt. Er hat nicht bedacht, was im Dekalog am Anfang steht: Du sollst neben mir keine fremden Götter haben. Im Alten Testament gab es ja auch einmal ein Religionstreffen auf dem Berg Karmel, ein Treffen des Elia mit den Dienern des Baal (vgl. 1 Kö 18, 20–40). Sie wissen, wie es ausgegangen ist. Johannes Paul II. hat in Assisi nirgends gesagt, daß Jesus Christus der einzige Weg und die einzige Wahrheit ist.

*HK:* Daß jeder, der in einer Religion aufwächst und in ihr lebt, in seiner Eigenart auch religiös ernst genommen werden muß, auch wenn er deswegen noch kein anonymer Christ ist, ist Ihnen keine Überlegung wert?

*Schmidberger:* Wenn ich anfangs, jemand zu bekehren, bin ich immer im Gespräch mit ihm, das versteht sich von selbst. Aber wenn ich Religionsführer zum Gebet versammle, dann ist das etwas anderes. Das ist so, als ob sich Christus mit den Vertretern des Zeus und der Hera zu einem gemeinsamen Gebet für die Pax Romana zusammengenommen hätte, die ja auch sehr bedroht war, wie der Frieden heute, oder sich mit ihnen für eine Agrarreform oder die Abschaffung der Sklaverei im Römischen Reich verwendet und Resolutionen verfaßt hätte ...

## „Gaudium et spes ist eine glatte Unterschlagung der Erbsünde“

*HK:* Sie lehnen „Gaudium et spes“ ab, obwohl es dort nicht eigentlich um Lehre als vielmehr um die Frage geht, wie sich Kirche in der heutigen Welt zu verhalten hat. Aber vermutlich ist gerade dies Ihr eigentliches Problem: nicht die wahre Lehre der Kirche, sondern die vom Konzil und besonders in „Gaudium et spes“ geforderte heutige Orthopraxis.

*Schmidberger:* Nein, es geht nicht nur darum, es geht auch ganz zentral um Lehrfragen.

*HK:* Wohl nur insofern Fragen nach der rechten Praxis von der Frage nach der rechten Lehre nie ganz zu trennen sind ...

*Schmidberger:* Nein, es geht auch direkt um Glaubensinhalte. Wie sich die Kirche zur Welt zu verhalten hat, ist vom Glauben her festgelegt. Und Christus hat die Welt verurteilt, wohlgemerkt nicht die Welt als Schöpfung, sondern die Welt in ihrer Verderbnis, weil sie unter dem Fluch der Erbsünde steht. „Ich bete nicht für die Welt“ (Joh 17, 9), sagt Christus im hohepriesterlichen Gebet. Das ist eine unwahrscheinlich pointierte Aussage. Sie mag Menschen heute schockieren, aber sie ist Wort aus dem Munde Gottes.

*HK:* Für die katholische Tradition – und zwar für die katholische Tradition als ganze – war die Welt nie eine massa damnata, und stärker als es die lutherische und die reformatorische Tradition insgesamt vermochte, hat sie

trotz der Erbsünde der Welt als Schöpfung und Geschichte und der darauf bezogenen menschlichen Vernunft ihre eigene Positivität auch als einem Weg der Selbstmitteilung Gottes zuerkennt. Und was tat das II. Vatikanum in „Gaudium et spes“ anderes, als mit neuer Entschiedenheit die *vestigia Dei*, die Spuren Gottes, in Welt und Geschichte aufzuzeigen?

*Schmidberger:* Natürlich gibt es die naturhafte Würde der Schöpfung und des Menschen, aber das II. Vatikanum hat unterschlagen, daß diese Natur verletzt ist ...

*HK:* Aber die erbsündliche Verletztheit menschlichen Tuns, menschlicher Vernunft und menschlicher Freiheit wird auch in „Gaudium et spes“ mit recht kräftigen Ausdrücken bedacht ...

*Schmidberger:* O la, la, da sollten Sie „Gaudium et spes“ einmal lesen ...

*HK:* Wir haben „Gaudium et spes“ gelesen, z. B. Nr. 37, und meinen auch die Entstehungsgeschichte der Pastoral-Konstitution einigermaßen zu kennen. Manche Vorentwürfe mögen nicht nur sehr heils-, sondern auch übertrieben evolutionsoptimistisch gewesen sein. Es war viel Teilhardismus drin. Die Konstitution selbst ist sehr glaubensrealistisch ...

*Schmidberger:* Die Aussagen Christi lauten ein wenig anders. Auf jeden Fall vermittelt „Gaudium et spes“ den Eindruck, es könne bezüglich des Heils der Welt alles nur noch besser gehen, und alles gehe nur noch vorwärts. Es gibt ein paar Störfaktoren, aber im Grunde ist ein unendlicher Fortschritt der Menschheit zum Frieden und zur Vollendung feststellbar. Über das Böse, über das Dämonische, über das Sündhafte wird so gut wie überhaupt nicht gesprochen. Ich sage noch einmal: „Gaudium et spes“ ist eine glatte Unterschlagung der Erbsünde.

*HK:* Beurteilen Sie „Gaudium et spes“ nicht deswegen so negativ, weil die Moderne für Sie 400 bis 500 Jahre Dekadenz bedeutet. Ist da die Abweisung von „Gaudium et spes“ nicht durch Ihre Dekadenzoptik bereits vorprogrammiert?

*Schmidberger:* Nein, es ist gar nichts vorprogrammiert. Ich gebe nur einzig und allein Rechenschaft über die Folgen der Erbsünde. Sie brachte eine Verblendung der menschlichen Vernunft, eine Verkehrung des menschlichen Willens und eine Entfesselung der menschlichen Leidenschaften. So ist die Welt unter die Herrschaft Satans geraten. Und als Herrschaft Satans verurteilt Christus die Welt, natürlich nicht als Schöpfung. Er hat ja einen Leib angenommen und eine menschliche Seele. Aber „wehe der Welt und ihrem Ärgernis“. Das ganze Evangelium ist doch voll von Wehrufen über die erbsündlich verderbte Welt. Und genau dieser Welt hat sich das II. Vatikanum, hat sich „Gaudium et spes“ in die Arme geworfen.

*HK:* Wir verstehen das nicht ganz. Können Sie uns Beispiele nennen?

*Schmidberger:* Ja, zum Beispiel das Eheverständnis von „Gaudium et spes“. „Gaudium et spes“ führt zu einer Verkehrung der Eheziele.

*HK:* Verkehrung sagen Sie?

*Schmidberger:* Ja, nach der traditionellen Lehre der Kirche ist die Fortpflanzung das erste Ziel der Ehe, die gegenseitige Liebe ist der Sekundärzweck. „Gaudium et spes“ lehrt das Gegenteil. Die gegenseitige Liebe wird zum ersten Eheziel, oder wenigstens werden beide Zwecke auf die gleiche Stufe gestellt.

*HK:* Was wohl allem menschlichen Verstand einsichtig ist, denn wie soll ohne die Grundlage gegenseitiger Liebe menschenwürdige Kinderzeugung und Kindererziehung möglich sein? Sie gehen sogar hinter „*Casti connubii*“ zurück ...

*Schmidberger:* Die Bibel sagt, daß Gott den Menschen geschaffen hat und gesagt hat: Wachset und mehret euch, das ist der Auftrag Gottes ...

## „Das ist modernistische Abirrung“

*HK:* Schreiben Sie nicht Glaubensleben und kirchliche Verkündigung auf einen Zustand fest, wie er vor 400 oder 500 Jahren gewesen war, bzw. wie Sie sich denken, daß er damals gewesen war, ohne die seither eingetretenen geschichtlichen Veränderungen zu bedenken?

*Schmidberger:* Insofern diese 400 Jahre eine Fehlentwicklung waren, müssen sie überwunden werden. Man kann nur aus der Integralität des Glaubens, des Dogmas heraus die Kirche als mystischen Leib Christi aufbauen und nur darauf eine wirklich menschliche Gesellschaft.

*HK:* Was heißt für Sie Integralität des Glaubens? Glauben ist einerseits Gnadengabe (niemand kommt zu mir, wenn ihn der Vater nicht zieht; vgl. Joh 6, 44), andererseits Lebensvorgang, der unter jeweils verschiedenen Lebensbedingungen unterschiedlich Gestalt annehmen muß.

*Schmidberger:* Es geht nicht an, Glauben einfach als Lebensvorgang zu bezeichnen. Dies ist modernistische Abirrung. Glaube umfaßt ein Doppeltes. Er umfaßt das depositum fidei als objektive Gegebenheit, als Glaubensschatz, und Glaube umfaßt den Glaubensakt. Und dieser besteht in nichts anderem als in der Annahme des depositum fidei, wie es von der kirchlichen Autorität vorgetragen wird.

*HK:* Geschichtlichkeit und Lebenskontext haben für Sie für das Verständnis des Glaubens und für die Glaubensvermittlung keine Bedeutung?

*Schmidberger:* Der Glaube ist grundsätzlich ungeschichtlich, weil die Wahrheit ungeschichtlich ist. Wahrheit wandelt sich nicht. Ich bestreite ganz entschieden die Geschichtlichkeit der Wahrheit. Etwas anderes ist der subjektiv-psychologische Aspekt, wie der einzelne Glaube vollzieht und wie er an den Vollzug herangeführt wird.

Aber der Glaubensakt als solcher ist die Annahme des gesamten Glaubensgutes aufgrund der Autorität Gottes, vermittelt durch die Autorität der Kirche.

*HK:* Sie erkennen aber eine Glaubensgeschichte im Sinne der Differenzierung und Vertiefung des Glaubens an und damit auch die Verpflichtung der Kirche, auf neue Herausforderungen neue Antworten zu geben?

*Schmidberger:* Wir erkennen eine Entwicklung vom Impliziten zum Expliziten an. Und natürlich schätzen wir auch die Arbeit der Theologen, wenn sie innerhalb der Glaubensnormen forschen und zur Vertiefung des Dogmas beitragen. Und selbstverständlich muß die Kirche auf gesellschaftliche Herausforderungen auch in sozialen Fragen Antworten geben. Darüber brauchen wir gar nicht zu diskutieren. Und die Päpste – denken Sie an Leo XIII. und besonders an Pius XII. – haben ja auch die richtigen Antworten darauf gegeben. Denken Sie an die vielen Reden und Verlautbarungen Pius' XII. zu Fragen des Rechts, der sozialen Gerechtigkeit, des Gemeinwohls usw. Demgegenüber ist das II. Vatikanum in seiner Gesamtausrichtung nichts anderes als der Versuch der Versöhnung des katholischen Dogmas mit dem Zeitgeist, mit den liberalen Gedanken und ist deswegen gegenüber der Lehre der früheren Päpste ein Ehebruch.

*HK:* Sie sprechen Pius XII. heilig und verdammen das II. Vatikanum. Tun Sie da – in Ihrem Sinne gedacht – nicht auch Pius XII. unrecht? Die „vatikanische“ Liturgiereform begann z.B. schon mit der Reform der Osternachtliturgie durch den Pacelli-Papst. Das Ja zum demokratischen Staat, der Ihnen immer noch suspekt ist, war bei ihm schon deutlich. Und was das II. Vatikanum über die Religionsfreiheit sagt, war bei Pius XII. zumindest vorgeformt. Pius XII. hatte vielleicht ein anderes Kirchenbild, als es sich im II. Vatikanum und vorher schon in der Theologie durchgesetzt hat, aber in manchen Punkten, die für Sie das II. Vatikanum unakzeptabel machen, kam er diesem schon sehr nahe.

*Schmidberger:* Nicht nur ein anderes Kirchenbild, sondern ein anderes Kirchenverständnis. Das Entscheidende ist, daß er von einer anderen Ekklesiologie ausging, daß er ein anderes Glaubensverständnis hatte und daß er immer von dem Prinzip ausging, daß die Welt durch die Kirche zu heiligen und nicht die Kirche dieser Welt gleichzumachen ist ...

*HK:* Sie werden Traditionalisten genannt, wir würden in Ihnen eher katholische Fundamentalisten vermuten. Aber was ist für Sie Tradition?

*Schmidberger:* Tradition ist die Weitergabe des Offenbarungsgutes zusammen mit den Heilsgütern.

*HK:* Weitergabe, damit verwenden Sie einen rein technischen Ausdruck. Man hat aber den Eindruck, es bleibe bei Ihnen nicht nur unklar, was normative Tradition ist und was variable Tradierungsweisen sind, sondern daß Sie auch einen recht selektiven Umgang mit Tradition pflegen. Je nach Gegenstand greifen Sie mit antireformato-

rischem Akzent auf das Tridentinum oder auch nur auf Pius IX. zurück ...

*Schmidberger:* Tradition ist Weitergabe des Glaubens ...

*HK:* Aber doch Weitergabe des Glaubens in konkreter Geschichte durch konkrete Menschen, auch durch konkrete kirchliche Autoritätsträger ...

*Schmidberger:* ... ist Weitergabe des gesamten Glaubensgutes durch alle Gesichtssituationen hindurch. Aber Glaube und Wahrheit hängen grundsätzlich nicht von der Geschichte ab, sondern prägen Geschichte, haben Einfluß auf die Geschichte ...

*HK:* ... und daß Wahrheitserkenntnis und Glaubensvermittlung ihrerseits von der Geschichte geprägt sind?

*Schmidberger:* Das leugne ich grundsätzlich.

### „Wenn die Kirche genesen will, muß sie zur Lehre der früheren Päpste zurückkehren“

*HK:* Sie leben stark von päpstlichen Dokumenten, die ihrerseits weniger sagen, was Glaube als Inhalt und als Akt ist, sondern die vor allem Grenzen markieren. Reicht das, um heutigen Zeitgenossen zu vermitteln, was Glaube ist?

*Schmidberger:* Es ist Krieg, da muß man sich vom Gegner absetzen. Natürlich reicht eine rein negative Abgrenzung nicht aus, und dies trifft für uns so auch gar nicht zu. Wir verkünden den Glauben doch positiv, indem wir Menschen zum Gebet aufrufen, indem wir sie zum Apostolat im täglichen christlichen Leben anhalten, indem wir sie lehren, ihr Leben aus den Heilsgütern heraus zu gestalten und daraus eine wirkliche katholische Gesellschaft aufzubauen. Wir versammeln sie um die Altäre, um das Mysterium crucis und führen sie so zu den Heilsquellen.

*HK:* Sie bzw. führende Persönlichkeiten Ihrer Bewegung haben verschiedentlich erklärt, daß es richtig sei, sich jetzt von der Gesamtkirche zu trennen; es werde die Zeit schon kommen, in der die Gesamtkirche ihre Positionen übernehmen werde. Haben Sie auch nur den geringsten Anhalt, daß die Dinge sich so entwickeln bzw. sich die Gesamtkirche Ihrer Position annähern wird?

*Schmidberger:* Es geht zunächst überhaupt nicht um unsere Positionen, sondern es geht um die Position der Kirche. Es geht um die Tatsache, daß im II. Vatikanum ein Traditionsbruch stattgefunden hat, ein Bruch mit der von den Päpsten bisher vertretenen Lehre und ein Bruch in der Gesamtorientierung der Kirche. Für uns steht fest: Wenn die Kirche überhaupt wieder genesen will, muß sie zur Lehre der früheren Päpste zurückkehren, sonst verdirbt sie insgesamt.

*HK:* Sie haben selbst gesagt, daß die Glaubensgeschichte – katholisch verstanden – eine Entwicklung vom Impliziten zum Expliziten enthält. Das II. Vatikanum soll da plötzlich nicht mehr auf dieser Linie liegen? Sie sistieren

also alle Entwicklung an einen bestimmten Punkt beim Syllabus, beim Antimodernisteneid, bei „*Humani generis*“ oder wo immer?

*Schmidberger:* Wir sistieren sie nicht. Aber nie hat es das gegeben, was im II. Vatikanum und danach geschehen ist, daß ein Papst in Glaubensdingen und was die Grundorientierung der Kirche angeht, Aussagen gegen einen anderen Papst gemacht hat. Allerdings seinerzeit glaubte Papst Liberius Athanasius exkommunizieren zu müssen, weil Athanasius gegen den Arianismus für das Dogma der Gottheit Christi gestritten hat. Auch Papst Honorius ist posthum wegen Begünstigung der Häresie verurteilt worden. So wird auch der heutige Papst eines Tages verurteilt werden. Und mit Johannes Paul II. auch Paul VI. ...

*HK:* Wer verurteilt wird, dürfen wir wohl in aller Ruhe der Geschichte und der Führung des Heiligen Geistes

überlassen. Am besten wäre es natürlich, wenn wir ohne Verurteilungen auskämen ...

*Schmidberger:* Das würde ich sehr bedauern, weil offen ausgesprochen werden muß, was nicht hingenommen werden darf. Es ist gesündigt worden. Wahrheit und Recht müssen wieder hergestellt werden für das Heil der Seelen. Die Leute müssen wissen, was die Kirche für wahr und richtig hält. Die Kirche ist keine Willkürherrschaft.

*HK:* Ihre Positionen erscheinen uns in vielem als willkürliche Festlegungen auf Positionen des 19. oder 18. Jahrhunderts, ohne das Vorher und das Danach zu bedenken.

*Schmidberger:* Wir sind der festen Überzeugung, daß die Kirche mit dem Zweiten Vatikanum in eine Sackgasse geraten ist und daß die Päpste, die das eingeleitet und gefördert haben, sich schuldig gemacht haben.

## „Orientierungen und Wege in der Gefahr“

### Eine EKD-Stellungnahme zur Immunschwäche AIDS

*Der Rat der evangelischen Kirche in Deutschland veröffentlichte am 28. Juli eine Stellungnahme zu grundlegenden ethischen, sozialen, anthropologischen und theologischen Fragen, die sich im Zusammenhang mit der Immunschwächekrankheit AIDS stellen. Wir dokumentieren den Text unter Weglassung der Beschreibung einiger Fallbeispiele in Abschnitt (II. 4.).*

#### 1. Einleitung

Viele Stimmen sind bislang zum Thema AIDS laut geworden. Teilweise widersprechen sich die öffentlich geäußerten Meinungen. In dieser Situation ist es nicht möglich, ein abschließendes und nur auf Zustimmung zielendes Wort zur Sache zu sagen. Zu unübersichtlich ist die Lage, zu unabsehbar die weitere Entwicklung. Neben der Angst vor einer weltweiten Katastrophe steht die Warnung vor übertriebenen Ängsten. Auf der einen Seite ist durch die öffentlichen Medien eine Flut von Informationen zum Thema AIDS über uns hereingebrochen, auf der anderen Seite gibt es vielfach ein hohes Maß an Abwehr, Desinteresse und nicht zuletzt Fehlinformationen bis in Kreise der Bevölkerung hinein, von denen man eine besondere Sachkunde erwartet. Eine tiefe Verunsicherung im Blick auf die zur Geltung zu bringenden Werte und ethischen Orientierungen ist weithin verbreitet.

In dieser Situation will die Evangelische Kirche in Deutschland mit einer Stellungnahme zur Klärung und Orientierung beitragen. Sie läßt sich dabei von Einsichten des christlichen Glaubens leiten. Der Glaube ist uns Anlaß zu einer nüchternen Wahrnehmung der Wirklichkeit und zu einem liebevollen Umgang mit den Menschen in unserer Gesellschaft und ihren Problemen. Im Vertrauen auf Gott den Schöpfer, Erlöser und Versöhner sehen wir unsere Mitverantwortung in einer Situation, in der die Unsicherheiten und Fragen größer sind als die Lösungen und Antworten. Wir Christen sollten versuchen, der Angst vor AIDS das ihr zukommende Maß zu setzen, zugleich aber auch die realen Bedrohungen und Gefährdungen menschlichen Lebens nicht leichtfertig zu überspielen.

In diesem Sinne wenden wir uns besonders an die Gemeinden in

der evangelischen Kirche und darüber hinaus an die Öffentlichkeit in unserem Lande, insbesondere an die Verunsicherten und Betroffenen, die AIDS-Infizierten und AIDS-Kranken und ihre Betreuer, die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft.

Wir alle müssen davon ausgehen, daß es sich bei der AIDS-Krankheit nicht um ein Sonderproblem bestimmter Gruppen, etwa der Homosexuellen oder der Drogenabhängigen, handelt, sondern um eine Bedrohung der gesamten Gesellschaft. Die zahlreichen, gerade auch kirchlichen Stellungnahmen, die bis heute zu diesem Thema vorliegen, kreisen um eine Warnung vor einer Ausgrenzung der Betroffenen, um die Hilfe für die Kranken und um die Möglichkeiten der Seelsorge und praktischen Hilfen der Kirche. Wir begrüßen, daß eine wachsende Einheitlichkeit der Meinungen in den Stimmen der Kirchen deutlich wird. Die Kirchen beteiligen sich an den kontroversen Diskussionen um Maßnahmen und Strategien nicht, sondern konzentrieren sich auf die seelsorgerlichen und diakonischen Dimensionen des Themas. Es ist die Aufgabe der Kirche, daß sie sich in Seelsorge und Diakonie der AIDS-Kranken annimmt, wo immer sie ihnen begegnet und wo sie darum gebeten wird. Sie ist für sie da, wie sie für alle Kranken in ihren Ängsten, Konflikten und Verzweiflungen da ist. Dies ist ein entscheidender Schwerpunkt in ihrer Mitverantwortung in den verschiedenen Bereichen der AIDS-Bekämpfung, angefangen vom Vorbeugen, über die Betreuung und Begleitung der Betroffenen und ihres sozialen Umfeldes bis hin zur gesellschaftlichen Mitverantwortung.

#### II. Problem Darstellung

##### 1. Das Ausmaß des AIDS-Problems

Der Erreger des erworbenen Immunschwächesyndroms (AIDS) ist das menschliche Immunschwächevirus (HIV). Dieses Virus bleibt nach einer Infektion lebenslang im Körper und macht vor allem Blut und Genitalsekrete infektiös. Das Virus vermehrt sich vorwiegend in bestimmten Zellen des Immunsystems, aber auch im Gehirn und im übrigen Nervensystem und zerstört diese Zellen. Nach einem Zusammenbruch des Immunsystems kommt es